Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 26 (1934)

Heft: 2

Artikel: Zum belgischen Aktionsplan

Autor: Weber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEWERKSCHAFTLICHE
RUNDSCHAU
FÜR DIE SCHWEIZ
Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit", Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale

No. 2 Februar 1934 26. Jahrgang

Zum belgischen Aktionsplan.

Von Max Weber.

Im letzten Heft der « Gewerkschaftlichen Rundschau » haben wir den Wirtschaftsplan, den die belgische Arbeiterpartei auf ihrem Weihnachtskongress beschlossen hat und dem auch die belgische Gewerkschaftskommission ihre Zustimmung gegeben hat, veröffentlicht mit einem einführenden Artikel von A. Halasi, der über Ausgangspunkt und Zweck des Plans orientiert. Inzwischen hat in der schweizerischen Arbeiterpresse bereits eine Diskussion eingesetzt über den belgischen Vorschlag, und es sind Stimmen laut geworden, es sei notwendig, unverzüglich einen ähnlichen Plan für die Schweiz aufzustellen.

Wir haben bereits angekündigt, dass wir uns noch mit dem belgischen Plan kritisch auseinandersetzen werden. Das soll hier geschehen. Dabei muss jedoch von vornherein erklärt werden, dass es nicht möglich wäre, im Rahmen eines Artikels den Wirtschaftsplan der belgischen Arbeiterbewegung materiell in den einzelnen Punkten zu erörtern. Wir glauben, das sei auch nicht nötig, und wollen uns auf einige Bemerkungen mehr allgemeiner Natur beschränken.

Der Ausgangspunkt der Aktion in Belgien

ist einerseits die Erkenntnis, dass die Lähmung, die in der Arbeiterbewegung durch die « andauernde Defensivstellung » in der Krise entstanden ist, unbedingt überwunden werden muss; anderseits will man die ausserhalb der Arbeiterbewegung stehenden antikapitalistisch interessierten Massen, vor allem den sogenannten Mittelstand, mitreissen durch eine positive Politik für aufs Ganze gehende Forderungen.

Die Lage wird von den Führern der belgischen Bewegung zweifellos vollständig richtig erfasst. Ihr Plan wird vor allem den psychologischen Erfordernissen der Gegenwart gerecht. Hendrik de Man, der Urheber des Aktionsplans, ist ja bekannt durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Massenpsychologie. Es sei erinnert an sein bedeutsames Werk « Zur Psychologie des Sozialismus », das 1926 erschienen ist. Es brachte eine Kopfklärung gegenüber dem landläufigen Marxismus, wie er besonders in der deutschen Arbeiterbewegung vertreten wurde. Diese Kopfklärung müsste eigentlich als Voraussetzung einer Diskussion über den jetzigen Vorschlag de Mans heute überall erfolgen, sonst wird dieser nicht richtig erfasst werden. Es ist ja charakteristisch, dass viele, die heute verheissungsvolle Artikel über de Man nachdrucken, ihn vor acht Jahren erbittert bekämpft haben. Und ebenso bezeichnend ist, dass teilweise in den gleichen Zeitungen das Buch Marbachs über « Gewerkschaft, Mittelstand, Fronten », das in der Grundauffassung sicher nicht weit von de Man entfernt ist, jedenfalls von de Man im Jahre 1926, scharf abgelehnt wird.

Eine ergänzende Erklärung über die Einstellung de Mans ist zu finden in seinem vor Jahresfrist erschienenen Werk « Die sozialistische Idee », wo er im Schlusskapitel bereits die Grundsätze entwickelt, die heute dem belgischen Aktionsplan zugrunde liegen. De Man hat vollständig recht, wenn er erklärt, die Abwehr der faschistischen Gefahr könne nicht Erfolg haben, wenn man sich auf einen blossen Antifaschismus beschränke, sondern es müssten dem Volk die Ziele und Grundsätze der Arbeiterbewegung klargemacht werden, und es müssten auch alle Kräfte für deren Verwirklichung eingesetzt werden. Auch in diesem Ausgangspunkt sind wir mit de Man völlig einig.

Bevor wir uns fragen, wie diese Auffassung zu verwirklichen sei, wollen wir uns mit einem Problem beschäftigen, das de Man im Schlusskapitel der « Sozialistischen Idee » in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt.

Reformismus — sozialistische Aktion.

De Man vertritt dort die Auffassung, bei aller Anerkennung der grossen historischen Bedeutung des Reformismus müsse jetzt ein grundsätzlich anderer Weg eingeschlagen werden. Was versteht er unter Reformismus? Er sagt:

« Reformen sind bekanntlich jene Veränderungen, die sich innerhalb der bestehenden Produktionsordnung und der bestehenden Klassengesellschaft vollziehen, im Gegensatz zu den Veränderungen, die eine Umwälzung oder Revolution der Produktionsordnung und der Klassenherrschaft bedeuten... » Bei der Reform handle es sich um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, sozialpolitische Schutzmassnahmen, erweiterte Rechte und Freiheiten usw., « kurzum um Vorteile und Machtpositionen, die sich ohne den Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft und ohne Enteignung des kapitalistischen Besitzes an den grossen Produktionsmitteln verwirklichen lassen. »

Es scheint uns, dass de Man hier wieder etwas in die Theorie zurückverfällt, die er in seiner « Psychologie des Sozialismus » kritisiert hat. Kann man überhaupt diese scharfe Abgrenzung zwischen Reformismus und sozialistischer Aktion vornehmen, wie de Man das tut?

Gewiss gibt es einen Reformismus in der Arbeiterbewegung in dem Sinn, dass man es einfach möglichst bequem haben will, dass sich eine Sattheit einschleicht, die der Verwirklichung weitergehender Ziele zum Verhängnis wird. Es geht da vor allem auch um Fragen, der Lebensgestaltung, wie sie de Man in der « Psychologie des Sozialismus » und auch in kleineren Schriften tiefschürfend erörtert hat, um Probleme, die viele von denen, die von de Man heute die Ueberwindung des Reformismus erwarten, gar nicht erkennen.

Aber dieser Gegensatz « Reformismus — sozialistische Aktion » kann nicht einfach übertragen werden auf die wirtschaftliche und soziale Umgestaltung. Die Wirtschaft ist in fortwährender Wandlung begriffen, und die Arbeiterbewegung hat in der kapitalistischen Wirtschaft sehr tiefgreifende Spuren hinterlassen. Es ist einfach nicht wahr, dass der Kampf um einen höheren Arbeitsertrag, um gesetzlichen Schutz gegen schrankenlose Ausbeutung durch den Kapitalismus, um den Einfluss auf Staat und Wirtschaft, lediglich dazu dient, den Kapitalismus für die Arbeiterschaft wohnlicher einzurichten. Alle diese Eingriffe haben eine Wandlung des Wirtschaftssystems herbeigeführt, die freilich nicht eine entscheidende Umgestaltung brachte, weil die Verfügungsgewalt über das Kapital überwiegend in privaten Händen bleibt.

Es ist eine romantische Vorstellung — der de Man sicher nicht huldigt —, die glaubt, die Beseitigung des Kapitalismus könne einfach durch eine politische Aktion erreicht werden (der belgische Plan verzichtet übrigens bewusst auf entscheidende Eingriffe in die heutige soziale Ordnung). Sondern dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn die Gegenkräfte gegen den Kapitalismus stark genug sind, Gegenkräfte in der Wirtschaft vor allem, ferner auf politischem Gebiet, aber auch geistige und moralische Kräfte. Diese Kräfte können sich jedoch nur bilden im ständigen Kampf. Die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung und das, was man mit dem Schlagwort « Reformismus » bezeichnet, sind also untrennbar miteinander verbunden (womit selbstverständlich nicht gesagt wird, dass es nicht eine Reformtätigkeit gibt, die bewusst den Kapitalismus aufrechterhalten will, ja gerade mit diesen Reformen eine weitergehende Umgestaltung verhindern möchte).

Dass die schweizerische Arbeiterbewegung sich bisher nicht auf das « wohnlicher einrichten » beschränkt hat, wollen wir nachher noch zeigen.

«Vom Stellungskrieg zum Bewegungskrieg.»

Bilder sind immer gefährlich, denn sie stimmen nie, auch dann nicht, wenn sie der militärischen Strategie entnommen sind. Wir wollen uns mit den Bildern, die de Man verwendet, nicht auseinandersetzen (sonst müssten wir auch zeigen, welcher Unterschied besteht zwischen dem Kapitalismus und einem Tiger), sondern mit seinen konkreten Vorschlägen.

De Man vertritt die Meinung, der Kapitalismus sei gegenwärtig in einer Strukturkrise, deren Ursache darin bestehe, dass er im Uebergangsstadium von der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft zur kapitalistischen Monopolwirtschaft sich befinde. Diese Krise mache den in der Volkswirtschaft zur Verteilung gelangenden Kuchen kleiner, so dass das Kuchenstück der Arbeiter ebenfalls kleiner werden müsse. Wenn die Arbeiterschaft einen grösseren Teil erhalten wolle, müsse sie den Kuchen überhaupt grösser machen, was nur denkbar sei durch Ueberwindung der Krise mit einer Aenderung des Wirtschaftssystems. Es sind das Gedanken, wie sie auch von nichtsozialistischen Volkswirtschaftern vertreten werden, in der Schweiz mit aller Vehemenz z. B. von Dr. Lorenz, nur dass er etwas andere Schlüsse zieht als de Man.

Wir haben schon mehrfach dargelegt, dass wir diese Auffassung nicht für richtig halten. Sicher ist eine Wandlung des Kapitalismus von der Konkurrenzwirtschaft zum organisierten Kapitalismus festzustellen. Diese Wandlung ist aber schon seit einigen Jahrzehnten im Gange, und sie wird vermutlich noch längere Zeit benötigen, um sich vollständig durchzusetzen. Wir halten es daher für einen Irrtum, zu glauben, dass in der gegenwärtigen Krise sich die entscheidende Wandlung durchsetze.

Natürlich ist daraus nicht der Schluss zu ziehen, die Arbeiterbewegung habe sich nicht um diese wirtschaftliche Wandlung zu kümmern. Es muss immer ihre Aufgabe sein, nicht nur gegen die Krisenfolgen zu kämpfen, sondern gegen die Krise überhaupt. Allein sie muss in diesem Kampf stets die vorhandenen Machtverhältnisse in Rechnung stellen; dazu zählen wir die objektiven Voraussetzungen, die in der Wirtschaft selbst vorhanden sind, wie auch die Kräfte der Arbeiterbewegung und anderer Bewegungen, die sich für die Gemeinwirtschaft einsetzen. Von der Beurteilung dieser Umstände wird es abhangen, ob die Arbeiterbewegung sich auf Massnahmen zur Linderung der Krise beschränkt oder ob und wieweit sie radikalere Eingriffe in die Wirtschaftsordnung vornehmen kann.

De Man rechnet auch mit den bestehenden Machtverhältnissen und erkennt, dass die Arbeiterbewegung allein nicht stark genug ist, um die Aufgabe zu bewältigen. Er will daher durch eine bestimmte Politik eine Unterstützung mittelständischer Kreise erreichen. Wir wollen die Frage offen lassen, ob der Mittelstand für den belgischen Aktionsplan sich mobilisieren lässt. Wenn

de Man vielleicht etwas überspitzt bemerkt, die Stimmung des Mittelstandes sei vielfach weit weniger reformistisch als die der Sozialdemokratie, so erliegt er vielleicht doch einer gewissen Täuschung, indem er eine aus der Krisennot herauswachsende Erbitterung für eine bewusste Tendenz nach wirtschaftlicher Umgestaltung hält.

Wir massen uns indessen nicht an, die Wirkung des belgischen Wirtschaftsplans auf die belgische Bevölkerung inner- und ausserhalb der Arbeiterbewegung zu beurteilen. Die berufliche und soziologische Struktur des belgischen Volkes ist wesentlich anders als bei uns. Wir wollen diese Ueberlegungen daher nur für unser Land anstellen.

Ein Aktionsplan für die Schweiz.

Es ist wohl keine Ueberhebung, wenn wir konstatieren, dass die schweizerische Arbeiterbewegung das, was der Plan de Mans für Belgien bedeutet, in etwas anderer Form allerdings, für die Schweiz schon gemacht hat. Das gewerkschaftliche Krisenprogramm verfolgte und erreichte auch in hohem Masse psychologisch den gleichen Zweck wie der belgische Plan: Es bot Gelegenheit zu einer Mobilisierung der Kräfte der Arbeiterbewegung und darüber hinaus auch anderer Bevölkerungskreise für bestimmte konkrete Massnahmen zur Abwehr der Krise. Ja, dieser Zweck, die Missstimmung der Krise auf bestimmte Aufgaben hinzulenken, konnte bei uns wahrscheinlich noch besser erreicht werden als in Belgien, da wir dank des Initiativ- und Referendumsrechtes die Volksmassen eher mobilisiern können. Es fanden zwei grosse Massenaktionen statt, die, wenn auch nicht mit hundertprozentigem, so doch mit relativ grossem Erfolg abgeschlossen werden konnten.

Man wende nicht ein, das seien nur Defensivaktionen gewesen, also ein Stück des zermürbenden Stellungskrieges und des Reformismus, den der belgische Plan ersetzen wolle. Gewiss war der Kampf um unsere Krisenforderungen ein Abwehrkampf, aber nur zum Teil. Die Krisensteuer, die nun für vier Jahre zur Anwendung kommen wird, ist sicher keine blosse Defensivmassnahme. Zudem hat das gewerkschaftliche Krisenprogramm als Ganzes den Sinn einer planmässigen Bekämpfung der Krise, indem die noch vorhandene Kaufkraft so gut als möglich erhalten und im Exportsektor, wo sie wegfällt, ersetzt werden soll.

Wir müssen diese Bemerkungen nicht machen gegenüber Hendrik de Man, der das alles gut verstehen wird, sondern gegenüber gewissen Kreisen in unserer Bewegung, die das scheinbar übersehen.

Ferner waren sich die Instanzen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes von Anfang an klar, dass ihre Aufgabe mit der Aufstellung des Krisenprogramms nicht beendet sein kann. Sobald

die wesentlichen Aktionen für die Krisenforderungen vorbei waren, wurde mit der Ausarbeitung eines neuen Arbeitsprogramms begonnen, das bereits den Kongress beschäftigt hat. In diesem Programm werden der Arbeiterbewegung eine Reihe weiterer Aufgaben gestellt. Freilich bestehen sehr wesentliche Unterschiede gegenüber dem belgischen Plan. Dieser will auf politischem Weg eine Art Sozialisierungsaktion durchführen (wir haben in der Uebersetzung des belgischen Plans den Ausdruck « nationalisation » mit Nationalisierung und nicht mit Sozialisierung übersetzt, da es sich mehr um eine staatliche Kontrolle als um eine Besitzesübernahme handelt). Die entscheidende Frage wird die sein, ob diese Forderung den Zweck erfüllt, d. h. ob sie die unorganisierten Arbeiter- und mittelständischen Kreise aufrütteln und für die Politik der Arbeiterbewegung gewinnen kann.

Nationalisierung der Banken.

Der belgische Plan legt ein entscheidendes Gewicht auf die Kreditlenkung vermittelst der Banken, die unter staatliche Kontrolle gestellt werden soll. Damit soll offenbar die zentrale Stelle für eine planmässige Leitung der Wirtschaft nach den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen geschaffen werden. Hier liegt nach unserm Dafürhalten eine Ueberschätzung der Rolle der Banken. Sicher beeinflussen die Banken heute durch ihre Kreditpolitik in hohem Masse die Wirtschaftsführung; sie sind das Zentrum der Wirtschaft. Allein die Banken spielen diese Rolle nur, solange sie auch persönlich und gesinnungsmässig auf demselben Boden stehen wie die Wirtschaftsführer in Industrie und Handel. Das kann sich jedoch völlig ändern, wenn ein staatlich kontrolliertes Bankwesen sich zwischen den privaten Kapitalbesitz und die privat geleitete Grossindustrie und Grossfinanz einschiebt. Ob dann die Zusammenarbeit ebensogut funktioniert, das ist eine offene Frage. Anders würde es freilich in einer Wirtschaft, wo keine grossen privatkapitalistischen Inseln oder sogar Kontinente mehr bestehen, wie sie der belgische Plan noch weiter existieren lässt.

Dieser kritische Einwand richtet sich also gegen den praktischen Ausgangspunkt des belgischen Arbeitsplans. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, eine Umstellung vorzunehmen, falls die Schwierigkeiten, die wir voraussehen, allzu grosse werden sollten.

Die übrigen Punkte des Planes wollen wir hier nicht näher erörtern, da sonst ein ganzes Buch geschrieben werden müsste. Wir nehmen an, die belgische Arbeiterbewegung werde aus ihrem Plan einige Hauptforderungen herausnehmen, sie ganz genau konkretisieren, um dafür dann den politischen Kampf aufzunehmen. Was den Weg zur Verwirklichung anbetrifft, so ist er in Belgien natürlich wesentlich einfacher als in der Schweiz. Dort können durch

blosse Parlamentsbeschlüsse die erforderlichen Aenderungen in der Gesetzgebung getroffen werden; in der Schweiz müsste eine solche Umgestaltung verfassungsmässig verankert werden, was eine Volksabstimmung und daher auch die entsprechende geistige Vorbereitung der Volksmehrheit benötigen würde. Immerhin darf man sich die Verwirklichung auch für Belgien nicht zu einfach vorstellen. Auch wenn eine Parlamentsmehrheit erreicht würde, so wäre die Arbeit damit noch nicht geleistet. Es müssen noch zahlreiche Erfordernisse, hauptsächlich in der Wirtschaft selbst, erfüllt sein, auf die weiter oben schon hingewiesen worden ist.

Die erwerbstätige Bevölkerung der Schweiz.

Von Dr. V. Gawronsky.

Die in dem unlängst erschienenen Statistischen Jahrbuch 1932 veröffentlichten provisorischen Ergebnisse der eidgenössischen Berufszählung, die im Rahmen der Volkszählung von 1930 durchgeführt wurde, dürften allen denen, die sich mit wirtschaftlichen und sozialen Fragen beschäftigen, eine Fülle wertvollen Anschauungsmaterials vermitteln. Denn die Berufsstatistik ist ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Volkes, und aus der Veränderung der statistischen Daten in den letzten Jahrzehnten lässt sich manche Entwicklung und Wandlung der schweizerischen Wirtschaft und Gesellschaft herauslesen.

Seit dem Jahre 1888 — wo erstmals im Rahmen der Volkszählung eine systematische Berufszählung vorgenommen worden ist — ist die Zahl der Erwerbstätigen nicht nur in ständigem Wachstum begriffen, sondern sie hat sich bis 1920 rascher vermehrt als die Gesamtbevölkerung. Es betrug:

Im Jahre	Die Gesamtbevölkerung	Die Zahl der Erwerbstätigen	Erwerbstätige in Prozent der Gesamtbevölkerung
1888	2,917,754	1,304,834	44,7
1900	3,315,443	1,546,686	46,7
1910	3,753,293	1,770,203	47,0
1920	3,880,320	1,835,456	47,3
1930	4,066,400	1,899,615	46,7

Um ein zuverlässiges Bild des Wachstums der erwerbstätigen Bevölkerung zu erhalten, haben wir — im Gegensatz zum Statistischen Jahrbuch — die Rentner, die Pensionierten sowie die in Anstalten lebenden Personen ausgeschieden, weil sie keine Erwerbstätigen im eigentlichen Sinne sind. Dabei fällt nun allerdings auch das Anstalts-Betriebspersonal ausser Betracht — eine Unzukömmlichkeit, die sich aber nicht vermeiden lässt, weil das Statistische